

Auszüge (2) aus dem Tagebuch des Stettiner Buchhändlers und Verlegers Léon Saunier (*Berlin 25.4.1814, †Stettin 26.7.1877) von 1841-1858

WOLFGANG ZESSIN und JAN ZESSIN

Inzwischen sind mehr als fünf Jahre vergangen, seit ich den ersten Teil der Auszüge aus den Tagebüchern des Stettiner Buchhändlers und Verlegers Léon Saunier (*Berlin 25.4.1814, †Stettin 26.7.1877) von 1841-1858 in unseren Familienbriefen und der Pommerschen Zeitung publizierte und somit der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machte (ZESSIN, 2006, 2008a und b). Natürlich gab es Reaktionen auf diese Veröffentlichungen, darunter auch von Nachfahren von Léon Saunier, die mir weitere Informationen und Bilder zukommen ließen. Eine davon betraf den Vornamen seiner Frau, die er in seinen Tagebüchern immer nur Titchen nennt. Ihr Vorname ist korrekt Clementine, nicht Christine, wie sie bei ZESSIN, 2006 und 2008a fälschlicherweise benannt wurde.



Abb. 1: Clementine Saunier, geb. Angely Seine Hochzeit mit **Clementine Angely** (geb. 20.2.1815), die er im Tagebuch immer nur Titchen nannte, fand am 17.4.1837 in Stettin statt.

Wir planen, weitere Auszüge aus den Tagebüchern von Léon Saunier zu publizieren. In diesem Teil 2 sollen seine Reise 1849 ins Riesengebirge im Mittelpunkt stehen und einige

Fotografien und Bilder seiner Nachfolger in der Leitung der Verlagsbuchhandlung, seines Sohnes Paul Julius Saunier (1839-1886) und seines Enkels Paul Léon Saunier (1866-1917) in Ergänzung zu ZESSIN (2006). Seine Reise nach Prag (1841), die ebenfalls interessante Informationen und Eindrücke enthält, sollen in einem 3. Teil in diesem familienkundlichen Journal veröffentlicht werden.

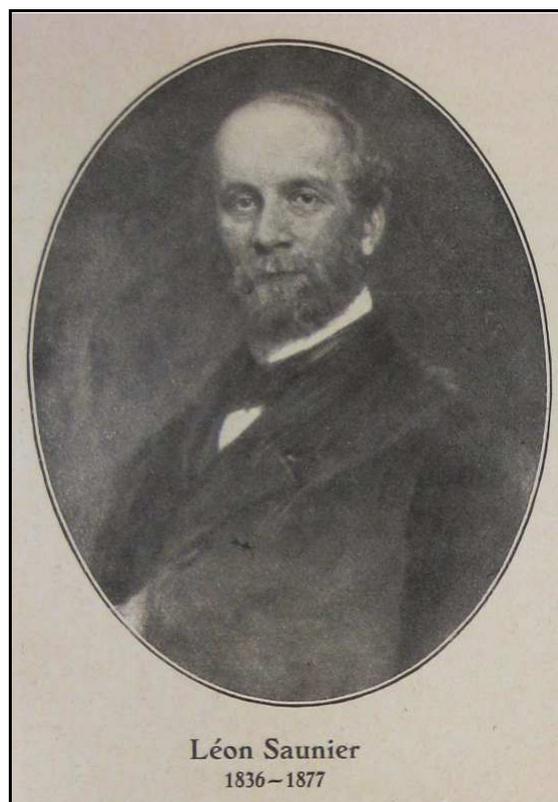


Abb. 2: Léon Saunier, Firmeninhaber der Verlagsbuchhandlung Léon Saunier, Stettin, Danzig und Elbing von 1836-1877, fotografische Kopie nach einem Gemälde, anlässlich des 100jährigen Firmenjubiläums¹.

¹ Die Fotos Abb. 2 und 4 und 5 stammen aus einer Festschrift (ALTENBURG, 1926) zum 100jährigen Firmenjubiläum 1926 (nicht 80-jährigen). Offenbar haben die Sauniers zwischen 1911 und 1926 ihre "Zeitrechnung" geändert: Das 75jährige Jubiläum bezog sich auf den Kauf der Buchhandlung 1836, das 100-jährige aber auf die Gründung der Buchhandlung durch Friedrich Heinrich Morin, 1826). Die 100-jährige Festschrift wurde „offiziell“ veröffentlicht.



Abb. 3: Titelblatt einer Schrift anlässlich des 75. Verlagsbuchhandlungsjubiläums Léon Saunier, Stettin von 1911 mit den Fotografien des Firmengründers Léon Saunier (1814-1877), seines Sohnes Paul Julius Saunier (1839-1886) und seines Enkels Paul Léon Saunier (1866-1917)

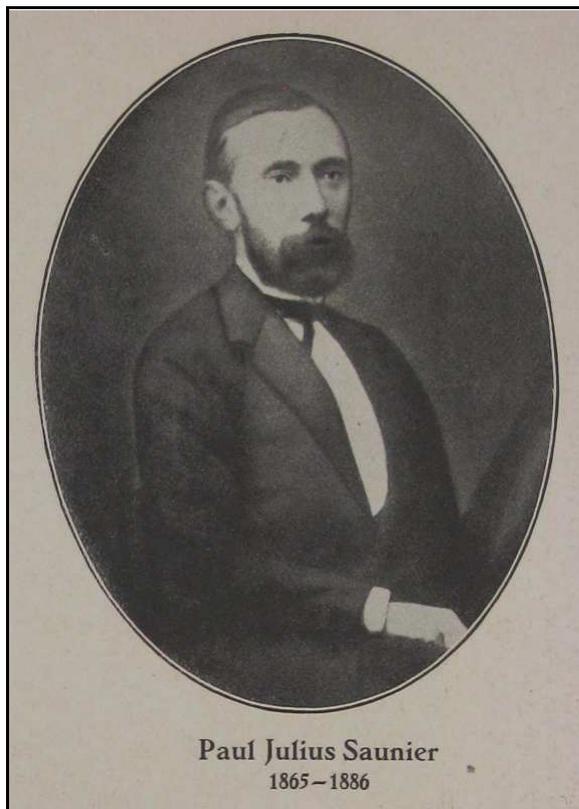


Abb. 4: Paul Julius Saunier (*Stettin 15.8.1839, †Stettin 20.7.1886), Firmeninhaber der Verlagsbuchhandlung Léon Saunier, Stettin, Danzig und Elbing von 1865-1886, fotografische Kopie nach einem Gemälde, anlässlich des 100jährigen Firmenjubiläums 1926.

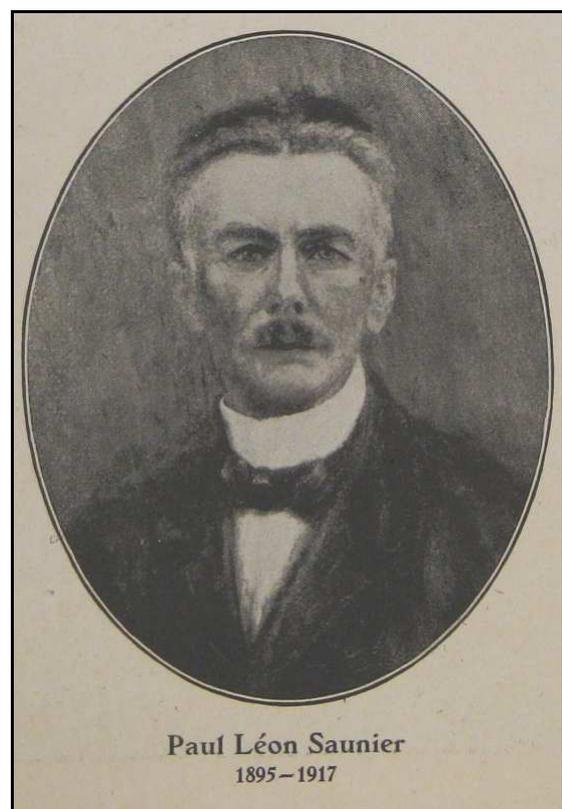


Abb. 5: Paul Léon Saunier (*Stettin, 22.2.1866, †Stettin 20.10.1917), Firmeninhaber der Verlagsbuchhandlung Leon Saunier, Stettin, Danzig und Elbing von 1895-1917, fotografische Kopie nach einem Gemälde, anlässlich des 100jährigen Firmenjubiläums 1926.

Am Text der Tagebücher haben wir die Rechtschreibung nicht verändert, auch wenn uns heute manche Schreibweise ungewohnt erscheinen mag. Einige Textpassagen waren nicht eindeutig zu identifizieren und wurden unterstrichen wiedergegeben. Wir haben auch darauf verzichtet, eine Auswahl aus den Schriften vorzunehmen und stets die kompletten Texte belassen. Fußnoten und Bilder zu einigen Örtlichkeiten und Personen ergänzen die Aufzeichnungen und machen für heutige Leser das Tagebuch verständlicher.



Abb. 6: Julius Springer (1817-1877) mit seinen Söhnen Ferdinand (links) und Fritz (Mitte)

11. Juli 1849:

Pockwitz kam heute von seiner Reise zurück. Um 10 Uhr frühstückte ich, und fuhr gegen 12 mit den Kindern nach dem Bahnhofe; Mit Mad. Otto und Lieutn. v. Stam mit seiner Frau saß ich alleine; die ersten zwei Stationen wurden verplaudert, den größten Theil der anderen gelesen; Obgleich ich nur den neuen Roman der Lewald Prinz Louis Ferdinand, mitgenommen, so konnte ich doch nicht darin lesen, da Mad. Otto ihn mit Beschlag genommen und sich so sehr darin vertiefte, so daß ich auf meine Lektüre der Nat. Zeitung angewiesen war. Tinchchen war nicht am Bahnhofe, begegnete mir aber fast vor dem Kirchhofe, wo ich aussteigen wollte. Der guten Frau kam ich sehr ungelegen, große Wäsche und alles was damit verbunden, wurde zu Hause vorgenommen. Erst kommt man den Frauen zu spät, und ist man da, so ist man immer viel zu früh gekommen. Lottchen und ...? Sprachen wir flüchtig am Nachmittag, als sie in Droschke bei uns vorüber fuhren. Um 9 Uhr ging

ich mit Tinchchen zu Springers², wo wir bis 11 Uhr plauderten, und er sich als Begleitung zu meiner projektierten Reise nach Breslau anbot, was ich gern annahm; am Montag früh werden wir denn abdampfen.

12. Juli:

Früh mit Springer zur Stadt, wo ich vieles zu besorgen hatte und mich müde und matt auf dem Steinpflaster gelaufen. In meines Vaters Wohnung trat ich auch; zum ersten Mal nach dem traurigen Februar Monat. Ach wie bitter mußte ich weinen! Wie verlassen, wie einsam kam ich mir vor; hier wo ich mit Vater den größten Theil meines Lebens durchlebt! Wie glotzen mich die Bücher so kalt an, und nicht wie sonst vermochte ich dieß oder jenes Buch herauszuholen, um darin zu blättern. Bald werde ich zum letzten Mal dieses Haus betreten; und die Erinnerung an meine Kindheit wird um eine freundliche Stätte ärmer. Der Geburtstag der Kaufmann war zuende; mit Blumen und Kuchen der Tisch gefüllt; ich ließ eine Flasche Wein holen, trank mit der alten Frau ein Glas auf frohe Tage! An dem kärglichen Mittagbrod nahm ich theil! Wie wenig braucht der Mensch seinen Hunger zu stillen. Um 2 Uhr ging ich zu Wimmel, mich nach dem Kreuze zu erkundigen, das bis auf die Inschrift fertig ist; dann zu Violet, den ich nicht zu Hause traf, und nach einer Stunde wieder kommen sollte! Um diese auszufüllen besuchte ich Freund Simon, der mir aber schon auf halben Wege entgegen kam, und mich nach der Judenstraße hinschleppte, wo er Buchbelege für seine Holzschnitte kaufte. Nachdem ich bei Violet die Prämien Schein Geschichte, und die Angelegenheit meiner Schwieger Mutter besorgt, ging ich nach den Linden zu Heymann, wo ich dann richtig die verschwundenen Dividendscheine der Arnheim Utrechter Eisenbahn fand; Ganz erschöpft von all den Laufereien auf dem harten heißen Pflaster, kein ordentlich Mittag nicht genossen, ging ich zu Luther & Wegner, mich an einer Portion Schoten

² Die Familie des jüdischen Kaufmanns Isidor Springer erwarb 1813 das Bürgerrecht in Berlin. Der Sohn Julius eröffnete eine Verlagsbuchhandlung in der Breiten Straße 20 in der Nähe des Berliner Rathauses. Julius Springer spezialisierte sich auf wissenschaftliche Werke. In der Zeit des Vormärz kam er wiederholt in Konflikte mit der preußischen Zensur. 1848 unterstützte er aktiv Demokraten und Liberale, schloss sich der Fortschrittspartei an und stritt für bürgerliche Freiheiten. Seine beiden Söhne Ferdinand und Fritz übernahmen die Verlagsleitung. Die zweite Generation der Familie Springer konnte Berlin als herausragenden Standort nutzen und das Verlagsprogramm besonders um die Bereiche Wissenschaft und Technik erweitern (aus Wikipedia).

und Glas Wein zu erquicken; dann zu Breest & Gelbke, denen die Scheine zu bringen, und nun fuhr ich, froh, daß ich alle meine Geschichte an einem Tag abgemacht, zu den Meinigen nach Thiergarten hinaus.

13. Juli:

Emil erhielt am Vormittage den Besuch von Rehfeld, einem alten Schulfreund, mit dem ich auch viel in damaliger Zeit verkehrte. Er hat sich in Heidelberg niedergelassen, und erwirbt sich schön Geld durch Musikunterricht. Der dort ausgebrochene Bürgerkrieg hat ihn vorläufig um seine Stunden gebracht, da Alles Unterwiesene Heidelberg verlassen hat; er benutzt diese Zeit der unfreiwilligen Ferien, und reiste nach Berlin zu seinen Eltern. Wir plauderten viel, er konnte mir genaue Details all der traurigen Ereignisse geben die in Baden stattgefunden.



Abb. 7: Friedhof der französisch reformierten Kirche Berlin, Chausseestr.³, Grabstätte Peter Louis Ravené⁴, NAT. X. FEB. MDCCLXXXIII OBIIT. XXXI.DEC.MDCCCLXI (*10. Febr. 1793, †31.Dez. 1861), Foto: W. Zessin, Jasnitz

*Gegen 12 Uhr fuhr ich mit Tintchen und Natalie nach Schöneberg zu Tante Saunier⁵; hier suchte ich in der französischen Bibel die passende **Inscript** auf Vaters Grabmal; „**Bien hureuses sont les morts qui meurent a Seigneur, car ils se reposent***

³ Auf dem Friedhof der französisch reformierten Kirche in Berlin dürfte (sicher wissen wir es nicht) übrigens auch sein Urgroßvater, Pierre Chrétien Frédéric Reclam gelegen haben (*1741, †1779), ein recht bekannter Pastor eben dieser Gemeinde und Autor über die Einwanderung der Hugenotten, sowie seine Urgroßmutter, Marie Henriette Charlotte (geb. Stosch), *1739, †1799, wohl eine der ersten deutschen Schriftstellerinnen.

⁴ War ein Berliner Stahl- und Eisengroßhändler

⁵ Tante Saunier dürfte vermutlich Henriette Friederike Saunier sein, die unverheiratete Schwester seines Vaters (*1779, + 1854).

de ces travaux; et leurs oeuvres les suivent! Aus der Offenbarung Johannes.

Auf die Vorderseite kommt: Jean Louis Saunier, pasteur de l'église francais, né 21 Mars 1777. mort 12 février 1849.

Nach Tische fuhr ich mit Emil zur Stadt, um Vaters Bücher in die Körbe einzupacken, die mir Springer zur Wohnung besorgt hatte. Leider wurden wir mit der Arbeit nicht fertig, da ich mich nicht länger als gegen 7 Uhr aufhalten konnte; weil uns Springers zum Abend erwarteten. Tintchen, die einen Besuch bei Mad. Levin noch gemacht ging früher zu Springer hin außer den Eltern und Geschwistern der Frau fanden wir noch Herz mit seiner Frau; harmlos gemüthlich war die Unterhaltung feierlich und herzlich der Empfang, noch gehoben durch Verwendung herzlichen Ueberflusses. Bis 11 Uhr blieben wir zusammen.

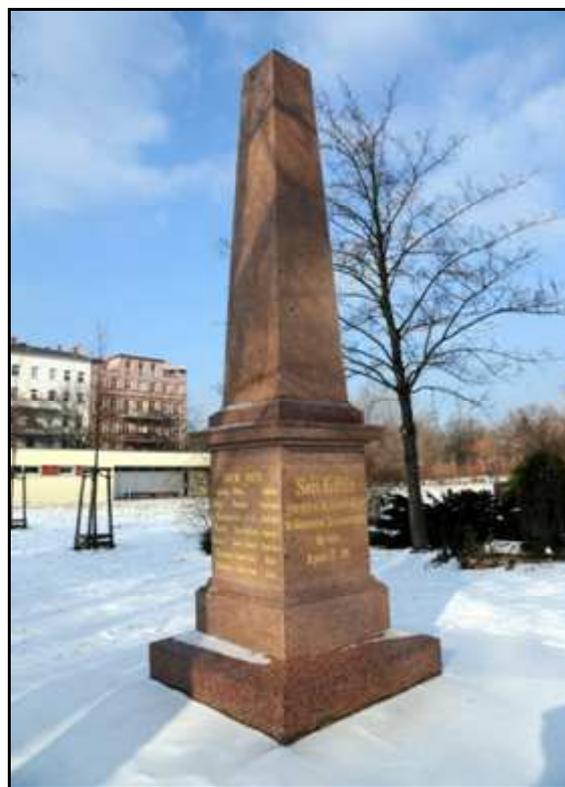


Abb. 8: Friedhof der französisch reformierten Kirche Berlin, Liesenstr., 1830 eröffnet; Denkmal der für König und Vaterland gefallenen Mitglieder der französisch reformierten Gemeinde Berlin, 2.9.1876, Foto: J. Zessin, Stahnsdorf

14. Juli:

Den Roman der Fanni Lewald „Prinz Louis Ferdinand“ habe ich in kurzer Zeit rasch durchgelesen, meinen Erwartungen hat das Buch nicht entsprochen; der erste Theil fesselt; die beiden letzten sind ohne Interesse. Als poetisches Kunstwerk hat es wenig Werth, als Roman gar keinen. Denn es ist kein Roman; es ist die Sitten und Personenschilderung jener Zeit der Jahre

1800/1806 und diese noch sehr flüchtig skizziert, um die Person Louis Ferdinands, dreht sich Alles um seine vielfachen sich immer wiederholenden Liebes Abentheuer, sind lose und ohne weiteren Zusammenhang aneinander gereiht und sollen wahrscheinlich den Roman ausmachen.

Gegen 9 Uhr ging ich zu Ferdinand⁶ mit dem ich unsere Geldgeschäfte abmachte. Nachmittag mit den Damen im Wagen nach dem Friedrichstadt Theater, ein Sommer Theater, welches allerliebste eingerichtet, und das sehr gute Mitglieder besitzt. Es war sehr voll und ganz anständige Gesellschaft. Man führte auf „Das Letzte fünfmal“ eine Schweizer Alpenscene. „Entführung aus Markthalle“ Possen in 3 Acten, wo man sich einmal recht herzlich auslachen konnte; ein Wiener Namens Scholz gastierte, der höchst komisch und ergötzlich war. Mutter und Mathilde fuhren zurück. Ich ging mit Emil und Tinnen durch den Thiergarten, eine allerliebste Promenade.

15. Juli Sonntag:

Freund Springer, den ich auf einige Augenblicke besuchte, machte mir den Vorschlag, statt Morgen früh, schon am Abend mit dem Nachtzug ½ 12 Uhr nach Breslau zu reisen; ich hatte wenig Lust dazu, da ich in eine mir unbekannt Gegend nur bei Tage fahre; da wir uns nun vorgenommen, den Abend bei Riedels in Charlottenburg zuzubringen, so wußte ich auch nicht, ob ich von dort zur rechten Zeit nach der Stadt kommen würde, und so blieb es bei unsere Abreise auf Morgen früh. Mit Emil und Tinnen nach Charlottenburg. Emil verließ uns, wir fanden Riedel und Lottchen vom neuen Dom eben zurückkehrend; wir brachten den Abend dazu, und die Zeit verging so rasch, daß es 11 Uhr wurde, ehe wir es gedacht. Riedel begleitete uns und schleppte uns fast bis Moscow, um die Gewissheit zu erhalten, daß der Omnibus, der zur Stadt fährt, ganz besetzt ist. Wir mußten den weiten Weg daher wieder zurückmachen.

16. Juli:

Um fünf Uhr war ich munter; nahm von meinen noch ruhenden Damen Abschied, und ging zu Springer, den ich noch Mitten im Packen fand. Um 6 Uhr fuhren wir hinaus, durch den größten Theil der Stadt nach dem Frankfurter Bahnhofe hin. Im unfreundlichem Wetter dämpften wir ab! Viel

⁶ Der hier erwähnte Ferdinand ist vermutlich nicht der Buchhändler Ferdinand Hirt, sondern möglicherweise Charles August FERDINAND Théremin (*30.6.1796 in Grazow, †27.9.1865 in Berlin), der Mann seiner verstorbenen Schwester Nat(h)alie. Er war Justizkommissar, kgl. Oberlandesgerichtsrat und später Kammergerichtsrat (also vielleicht der richtige Mann für "Geldgeschäfte").

Leben, besonders reges Treiben erblickten wir auf der ganzen Bahn nicht. Ueber uns unbekannt Oerter, Dörfer und Städte ging der Weg; flache Gegenden; Feld und Fichten Heide. Frankfurt bot dem Auge einen lachenden Reisepunkt dar, jenseits der Stadt dehnt sich ein prächtiges Thal von der Oder durchschnitten, von blühenden Anhöhen bekrönt, aus. Dann wurde die Gegend wieder flach und eintönig. Vor Bunzlau fanden wir ein Stift Neu Zelle, was auch romantisch gelegen. Von den Städten, die man passiert, als Guben, Sorau, Bunzlau, Liegnitz etc. bekommt man nichts weiter zu sehen als Kirchturmspitzen und Bahnhöfe. Das sind leider die immerwiederkehrenden sich gleichbleibenden Anblicke bei den Reisen auf Eisenbahnen. In Liegnitz fand ich Freund Wunder, den ich meine Ankunft gemeldet, mit Weib und Kindern und seiner Schwester Anette! Mein Gott, wie ist der Mensch stark geworden! Kaum mehr zu umarmen, wir verabredeten, daß ich bei meiner Rückkehr eine Nacht bei ihm bleiben sollte. Um 8 Uhr trafen wir in Breslau ein.



Abb. 9: Porträt Ferdinand Hirt (1810-1879), Breslau, Deutsches Buch- und Schriftmuseum (Leipzig)

Da bin ich endlich in Breslau, die Stadt nach der ich seit Jahrzehnt mich gesehnt, die ich immer als ein Ziel meiner Wünsche betrachtete, an einem langen stolzen Palaste und Häusern, die in der Vorstadt gelegen fuhren wir durch zum Mittelpunkt der Stadt nach der „Goldenen Gans“. Nachdem wir Besitz von unserm Zimmer genommen trieben wir uns einige Stunden auf der Straße umher, sahen im Finstern die Häuser unserer Freunde Hirt und Prewendt an, und dämmerten gegen 11 Uhr wieder in unser Hotel, wo wir ein einfaches Souper zu uns nahmen und uns dann auf unsere Zimmer begaben; wenig Lust empfanden wir uns schon zur Ruh zu legen zumal da es erst 11 Uhr war; wir füllten daher die Stunde bis Mitternacht mit unschuldigen wagen Spielen aus.

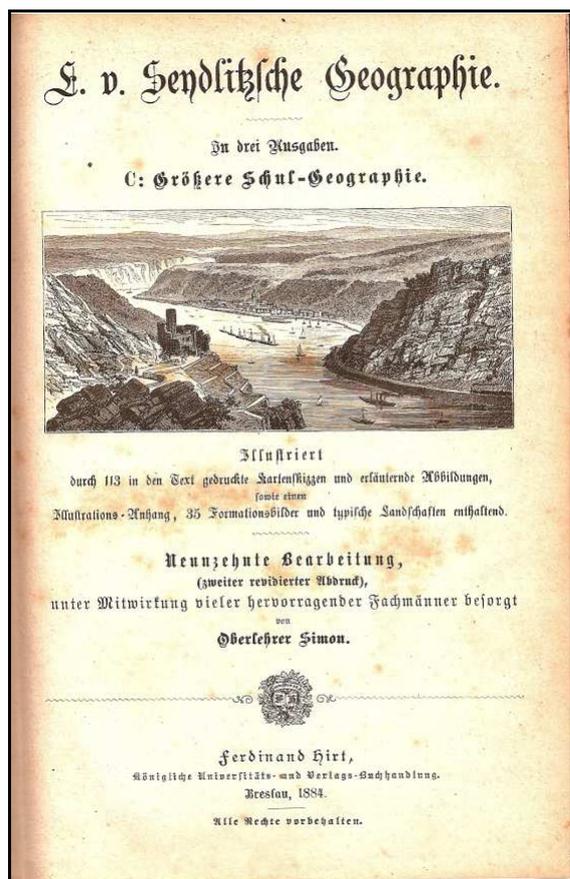


Abb. 10: Buchtitel, verlegt beim Freund und Kollegen von Léon Saunier, dem Breslauer Buchhändler Ferdinand Hirt

17. Wahltag in Preußen.

In Breslau wie überall hat unsere Parthei, die liberale sich bei den Wahlen dießmal nicht betheiliget, die Verhandlung war dafür bald zu Ende da keine Opposition statt fand. Früh standen wir auf, schrieben gleich nach Hause an unsere Frauen; Von den verschiedenen Klöstern kamen Almosenbitten; auch eine sonderbare Industrie. Unsern Zimmern gegenüber war eine große Werkstätte für Schneiderinnen, und die jungen Damen wohnten allen Stadien unserer Toilette bei. Um 8 Uhr machten wir uns auf den Weg. Beim heftigsten Regen wegen des Wahltages fanden wir einige Geschäfte, die jedoch zu den Ausnahmen gehörten, geschlossen, unter anderem die Buchhandlung unseres Freundes Hirt⁷; wir gingen

⁷ Siehe Abb. 9 und 10; Ferdinand Hirt (*21. April 1810 in Lübeck; †5. Februar 1879 in Breslau) war ein deutscher Universitäts- und Verlagsbuchhändler in Breslau, Königsplatz 1. Nach der Schule in Lübeck erlernte Ferdinand Hirt von 1827 bis 1830 bei Johann Friedrich Korn in Breslau den Beruf des Buchhändlers. 1832 eröffnete er dort eine eigene Buchhandlung. Nach einiger Zeit als Sortimentsbuchhändler begann er, Lehr- und Jugendbücher zu verlegen. Beispielsweise übernahm er die zuerst im Jahre 1847 im

daher zu Prewendt, dessen Handlung freilich offen war, er selbst aber nicht anwesend sondern nach Warmbrunn gereist, wo seine Gattin während der Badesaison sich aufhielt. Wir schrieben einige Zeilen an ihn, trieben uns dann in den Straßen herum, und kamen auf Umwegen wieder auf den Ring, den belebtesten Platz der Stadt, fanden das Hirtsche Lokal nicht geschlossen und gingen vom Hofe, wo geöffnet war ins Geschäft! Mein sehnlichster Wunsch wurde erfüllt; was ich seit Jahren erwünscht, ersehnt hatte sich jetzt realisiert, war in Breslau in Ferdinand Hirts Buchhandlung; meine illustrierte Zeitung, wo eine Abbildung seines Geschäftes sich befand, behielt ich noch in der Tasche.



Abb. 11: Ansichtskarte vom Breslauer Rathaus

Herr Haase, den ich vor einigen Jahren in Leipzig kennen gelernt empfing uns sehr freundlich und sprach gleich sein Bedauern aus, daß der Herr Ferdinand nach Freiburg heute gereist sei; Herr August mit Familie in Franzensbad weile, dort eine Kur zu brauchen! Wie vom Donner war ich gerührt und verwünschte die Überraschung! Da Herr Hirt noch heute Abend wieder erwartet wurde, so beschlossen wir natürlich, Breslau nicht gleich wieder zu verlassen, sondern dessen Ankunft erst abzuwarten. Mit vieler Bereitwilligkeit zeigte uns Herr Haase das imposante Lager unseres Freundes und die mannigfaltig praktischen Einrichtungen, die aber nun so immense Arbeitskräfte erfordern, daß sie meist nicht in andern Geschäften angewendet sind auch schwerlich was sie hier

Selbstverlag erschienene Wand-Bilderfibel von Friedrich Gotthold Kunze, die als eine der ersten Schulbücher für alle Volksschulen gilt. Besonderen Wert legte er auf die Illustration der bei ihm verlegten Werke mit Holzschnitten. Anfang der 1860er Jahre wurde er zum königlichen Universitätsbuchhändler ernannt. 1864 verkaufte er sein Sortimentsgeschäft und widmete sich von da an nur noch dem Verlag. Einen Teil seines Unternehmens gab er an seinen Sohn Arnold Hirt ab, der damit den Verlag Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig gründete. Arnold Hirt übernahm nach dem Tod seines Vaters auch den Breslauer Verlag.

Rechnung finden mag. Sein Haus, vielleicht 3 mal so tief wie das meinige, ist im Erdgeschoß ganz ausgefüllt mit Büchern die wissenschaftlich geordnet. Herr Haase bot sich mir nun als der Führer an; wir durchzogen die Straßen, das Rathhaus, den Kullner, den Blumen Markt, die Börse, die Statue Fr. d. Großen⁸ und Blüchers; Springer suchte seinen Freund auf, mich trieb ein gewaltiges Etwas nach Hause; wir trennten uns hier. Im Hotel erkundigte ich mich gleich nach der Ankunft der Berlin Bahnzüge mit dem ich Freund Wunder⁹ von Liegnitz erwartete. Der aber nicht angekommen war. Auf dem Sofa sitzend, in Wohnungsanzeigen blättern hörte ich hinter mir eine bekannte Stimme. Und war es Freund Hirt! Er war nicht nach Freiburg gereist, sondern sich an dem Tage in den stillen Frieden seiner Häuslichkeit versunken wollen, als die Nachricht von unserer Ankunft ihn aus allen seinen Himmeln riß, und die solidesten Pläne mit einem Male zum Trümmer wurden. Sehr bedauern mußte ich, daß er mir gleich die Hoffnung nahm, seine Gattin kennen zu lernen, die wegen Unpäßlichkeit verhindert sei, uns zu empfangen. Springer kam auch bald und Hirt führte uns nach seinem Geschäft, wo wir uns wiederum in dieß märchenhafte Gebäude buchhändlerischer Thätigkeit vertieften. Hier lernten wir einen Lehrer Krüger kennen, einen intimsten Freund des Hirtschen Hauses, der uns ungemein anzog durch seine gemüthlichen lebenswürdigen Seiten. Jetzt kam eine Reihe der traulichsten Stunden ganz in der bekannten Meistermaß Weise des guten Ferdinand ausgefüllt. Er führte uns in das Haus eines Weinhändlers Hansen¹⁰, ließ uns dort in die höchsten Betriebs Zimmer des Bodens steigen; wo uns zwei prächtige Zimmer empfingen. Das eine, in dem eine Tafel mit 60 Couverts aufgerichtet war; ist voll der herrlichsten Oelgemälde, und da Cleopatra mit der Schlange; Mad. Potiphar & Joseph; den Gottesdienst unter Verbrannten etc. konnten wir nicht genug betrachten; im zweiten Zimmer dessen Wände auch mit Oelgemälden geschmückt, hatten dieselben leider keine vortheilhafte Beleuchtung;

⁸ Friedrich II., auch Friedrich der Große oder der Alte Fritz genannt (*24. Januar 1712 in Berlin; †17. August 1786 in Potsdam), war ab 1740 König in und ab 1772 König von Preußen sowie Kurfürst von Brandenburg.

⁹ Louis Wunder, Liegnitz, Kosmetik- und Seifenfabrikant, produzierte Seife auf der Basis von Palmöl, das er mit Kräutern aus dem Riesengebirge versetzte; die späteren Chemischen und Seifenwerke Liegnitz, Wiesenstr. 1; nahm an der Weltausstellung in London 1851 mit einer Art Kölnisch Wasser „Eau de Liegnitz“ teil

¹⁰ Christoph Hansen, Ohlauerstr. 9 (pt.), Breslau (aus Adressbuch Breslau 1868)

hier stand die Bibliothek das Fortepiano und das Reisebett des Besitzers! Mit Teppichen, Diwans etc. die beiden Zimmer reichlich versehen, boten sie dem Beschauer nicht nur einen sehr eleganten sondern auch einen sehr behagliches Ensemble. Hier nahmen wir nun ein Diner ein, was dem feinen Geschmack, als der lebenswürdigen Gastfreundschaft unseres Wirthes in jeglicher Beziehung entsprach; die eigenthümliche Umgebung, der kleine Kreis befreundeter Männer, die ausgesuchten Speisen in feiner Weise belebten und interessant, unsere Unterhaltung; Vieler unserer Freunde gedachten wir! Unserer lebenswürdigen Frauen, die unser Dasein verschönern, vergaßen wir nicht, und auf Alles, was uns im Leben nahe stand, wurde ein Glas geleert. Herrn Hansen, der Besitzer dieses reizenden Aufenthaltes, der es nur bei besonderer Veranlassung ausnahmsweise seinen Freunden öffnet, lernte ich auch kennen, er gab uns viele Grüße für den Director Petersen in Stettin mit. Nach Tische führte uns Hirt nach seinem Hause, einem prächtigen Gebäude in der Vorstadt, wo überhaupt Palast sich an Palast reiht; hier nahmen wir nun in seinem Garten den Kaffee ein und keinerlei Mad. Hirt kam! Nachdem wir seine reizend eingerichtete Wohnung besichtigt, empfahlen wir uns der Frau des Hauses, und gingen nach der Promenade, die ähnlich wie in Leipzig den alten Theil der Stadt ganz umschlingt; wir hatten die Absicht, das Theater zu besuchen; Freund Hirt vereitelte das indem er uns erst zum Landeturm, dann in eine verkommene Weinstube führte, um, wie er sagte, er uns das Valet Trunk kredenzen wolle. Hier fanden wir Bulhard, den wir am Morgen schon besucht; auch wurde hier mit Hirts Hülfe unser Reiseplan ins Gebirge entworfen. Hier trennten wir uns; Hirt ging nach Hause, wir plauderten noch mit Herrn Haase und Bulhard, mit dem wir dann auch um die Promenade liefen.



Abb. 12: Bad Warmbrunn bei Hirschberg im Riesengebirge um 1900

19. Juli:

Früh waren wir munter, und um 6 Uhr saßen wir in dem Coupé der Freiburger Eisenbahn, wo wir die Bekanntschaft einer Dame v. Richthofen machten, die wir später in Warmbrunn wieder antrafen. Nach

zweistündiger Fahrt kamen wir in Freiburg an. Nachdem wir hier einen Wagen gemiethet auf den Tag; und zur Post nach Hirschberg am Abend hatten einschreiben lassen; Springer einige flüchtige Zeilen nach Berlin an seine Gattin geschrieben, begann die Gebirgsreise; ein reizender Weg von breitem Kirschbaum eingefasst führte uns nach Fürstenstein, einer Besizung dem Grafen Hackberg gehörig; wir besichtigten die Burg, stiegen auf den Thurm, genossen die prachtvolle Aussicht, namentlich auf das herrliche Grün, das sich zu unsern Füßen ausdehnte; nahmen den Pferdestall in Augenschein; genossen ein Frühstück, wo Springer einige Berliner Bekannte fand, und begaben uns dann auf die Wanderung, von einem kleinen Jungen als Führer geleitet; den Wagen hatten wir voraus geschickt. Durch das prachtvolle Fürstensteiner Grün ging der Weg nach der alten Burg, einem reizend gelegenen Punkt, wo wir uns an Milch ergötzten und einen Preuhs. Subalternen Beamten antrafen, der von Salzbrunn gekommen. Nachdem wir einige Zeit auf unseren Wagen gewartet, bestiegen wir denselben und fuhren nach Salzbrunn, das sich in weiter Länge vor unseren Blicken ausdehnte; hier besichtigten wir den berühmten Badeort; den Kursaal; machten einige Einkäufe, durchstöberten die Badeliste, wo wir manchen Bekannten fanden, schickten unsern Wagen voraus nach Altwasser und wanderten zu Fuß über Wilhelmshöhe auch dahin; durch einen reizenden Wald gelangten wir gegen 2 Uhr dort an; wo wir im Ernestinhof dinierten, und auf der Meierei, einem prächtig gelegenen vielbesuchten Ort, Kaffe trinken.

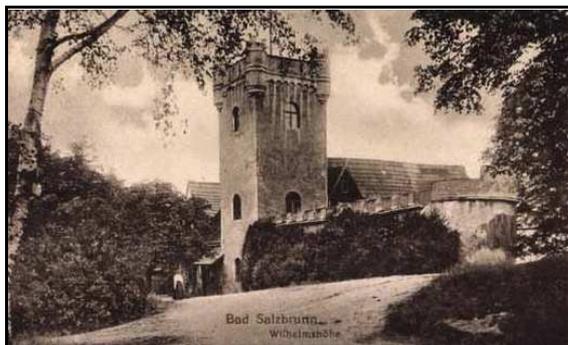


Abb. 13: Salzbrunn, Wilhelmshöhe

Herauf besichtigten wir die Porzellanfabrik in Thielsach, wo wir einzelnen Arbeitern ihre Arbeit besichtigten und dann auch die Vorräte in Augenschein nahmen, und fuhren nun nach Freiburg zurück, wo wir gegen 7 Uhr ankamen, einen Spaziergang durch die Stadt machten, und am Bahnhofs dort zu Abend aßen. Auf eine merkwürdige, zufällige Weise lernten wir hier Herrn G. P. Aderholz¹¹ kennen, der uns mit ungemein zuvorkommender, liebenswürdiger

¹¹ G. P. Aderholz war Buchhändler in Warmbrunn

Weise, gleich zu sich auf seine Besizung bei Warmbrunn einlud.

Um 8 Uhr verließen wir Freiburg, viel mit Herrn Aderholz plaudernd, der uns ein sehr interessantes Bild seines Leumund und politischen Wirksamkeit vor unsern Blicken entrollte. Hinter Hohenfriedberg, der ersten Station verfiel ich in einen tiefen Schlummer von dem ich erst in Hirschberg, wo wir morgens 3 Uhr anlangten erwachte; die Stadt liegt prächtig, reizend hingegossen im Thale am Fuße des Riesengebirges. Hier fand ich in meinem Hut, einen Zettel worauf einige Zeilen von Louis Wunder, der mich in Breslau noch aufgesucht, nicht dort gefunden und mich nun einlud, ihn in Liegnitz zu besuchen! Wie kam der Zettel in meinen Hut, das war das große, unauflöbliche Räthsel, das nun Niemand entziffern konnte, und hier zum ersten Male glaubte ich an die überirdische Kraft, den neckenden Rübezahl, des uralten Berggeistes, der immer noch hier lebt, und von dessen Dasein ich auch einen Beweis erhalten sollte, denn wie kam der Zettel in meinen Hut, der seit 24 Stunden herausgeschüttelt und gestoßen war!



Abb. 14: Burg Kynast um 1860, Sammlung Alexander Duncker der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Aderholz fuhr uns nach seiner Villa, die reizend gelegen in Warmbrunn; Nachdem wir hier gefrühstückt und kurz Toilette gemacht, fuhren wir mit ihm durch Warmbrunn nach Hermannsdorf; hier nahmen wir einen Führer, unter dessen Leitung wir den alten berühmten Kynast¹² bestiegen.

¹² Kynast: Die Burg Kynast (polnisch Chojnik) ist eine Festungsanlage in der Nähe von Hirschberg (polnisch Jelenia Góra) im Riesengebirge auf heute polnischer Seite. Sie war ein Teil der dem Grafen Schaffgotsch gehörenden Standesherrschaft Kynast im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz und bot sich mit ihren Legenden und Mythen zahlreichen Schriftstellern, darunter Theodor Körner und Adam Chodyński, als Schreibvorlage an. Die bekannteste



Abb. 15: Wappen der Grafen Schaffgotsch, genannt Semperfrei von und zu Kynast und Greiffenstein, Freiherren zu Trachenberg

Prächtigt war der Weg da hinauf; die Fichten hingen hoch über uns, hin und wieder ruhten wir aus, nun meine Blicke in das reizende Thal zurückwerfend, das wir verlassen; oben angekommen wurden wir mit Trommelschall empfangen; einige Gymnasiasten von Glogau trafen wir hier an; nachdem wir uns an Frühstück gelabt, besuchten wir die noch ziemlich gut versanierte Burg, die dem Grafen Schafgotzer¹³, einem alten adligen Hause, mit den Ziethen verwandt, angehört.

Zur Besichtigung der Burg nehmen wir uns einen Führer, der uns alle die vergangenen Herrlichkeiten zu schildern versuchte und dessen verrückten Erzählungen wir mit scheuem unterdrückten Lachen erfasst; Seine Erzählungen

Sage ist die Geschichte von der schönen Prinzessin Kunigunde (Anm. d. Verf., leicht verändert aus Wikipedia).

¹³ Die Grafen Schaffgotsch sind ein altes schlesisches Adelsgeschlecht mit einer erloschenen Linie in Böhmen, welches ursprünglich mit dem Namen Scof aus Franken kam. Sie zählten zu den größten Grundbesitzern des Landes und brachten Generäle, Bischöfe und Unternehmer hervor. 1360 wurde Gotsche Schoff mit der Burg Kynast im Riesengebirge belehnt, die mit der zugehörigen Herrschaft sowie Burg und Herrschaft Greiffenstein/Greiffenberg im Isergebirge bis 1945 den Kern des Familienbesitzes bildete. Aus der Familientradition, dass der erste Sohn den Vornamen Gotsche erhielt, entstand die Linie der Gotsche Schof. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus der Name Schaffgotsch. (Anm. d. Verf., aus Wikipedia).

und Kanziaden (da leider ein Edmund gefehlt) und uns bekannte Witze, ergötzten uns höchstlich! Geschichte und Sage geht hier Hand in Hand! Auch die Artillerie ließen wir da oben abfeuern, und das Echo donnerte lange in dem felsigen Grunde. Zurückgekehrt in Hermannsdorf rasteten wir kurze Zeit im Gasthofe zur Hoffnung, und fuhren dann nach Warmbrunn, das wir leider im heftigen Regen besichtigen mußten. Gottwein, Sternen Anlagen! Quelle!

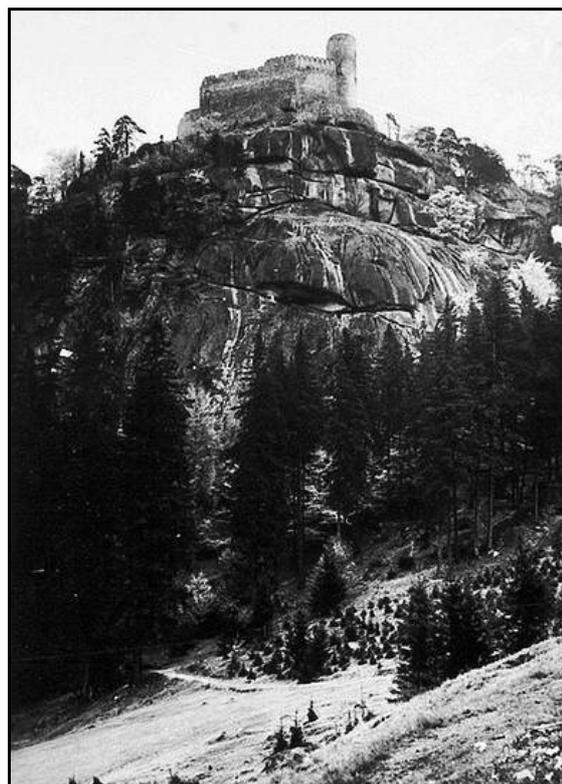


Abb. 16: Kynastburg und das Höllental, Aufnahme von 1926

Um 1 Uhr waren wir bei unserm gastfreundlichem Wirth; mit dessen Damen Schwägerin & Nichte wir dinierten die Damen erzählten uns viel von Tretzdorf und Klacke, die sie vor einigen Wochen besucht hatten. Nach Tische stand ein Wagen bereit mit dem wir und die Damen nach Erdmannsdorf fahren wollten; im Begriff einzusteigen kam Freund Trewendt mit seiner Gattin des Weges daher; wir freuten uns sehr, ihn doch wenigsten hier anzutreffen, da wir ihn in Breslau verfehlt, und machte er die Parthie nach Erdmannsdorf mit, wo wir uns wieder treffen wollten.

Jene waren nicht weit von Aderholz Villa entfernt, als das Gespräch sich auf den Unfall lenkte, den der Apotheker Günther in Berlin bei der Fahrt nach Charlottenburg gehabt, als unser Wagen eine Chaussee Graben neigende Bewegung machte und im Nu der Rossbändiger seine ehrenswerten Gesellschaft nebst Wagen sanft und leise in Graben hineinpraktizierte. Welch Geschehen! Welche Bestürzung! Und vom ersten Schrecken erholt –

welch Gelächter! Verletzt war Niemand, außer dem armen Springer Witz und Wahrzeichen; die Damen waren sehr bestürzt und ängstlich; mit Mühe vermochten wir sie zum Einsteigen bewegen; es gelang mir! Meinen Hut, der ganz platt gedrückt; wollte ich mir als Erinnerung an diese denkwürdige Fahrt mitnehmen, die Theilnahme der Damen ließ ihn aber nicht in dem Zustand, sie versuchten, ihn in die gehörige Form zu bringen. Bis Hirschfeld begleiteten uns die Damen nun, es war mir nicht möglich, sie zur Weiterfahrt zu bewegen; sie bestanden darauf, umzukehren; es that uns ungemein leid, da die Gesellschaft der freundlichsten Zierde dadurch beraubt wurde!



Abb. 17: Das Schloss von Erdmannsdorf (Mysłakowice). Lithographie, um 1850

In Hirschfeld ließen wir uns auf der Post einschreiben zur Abfahrt um 1 Uhr Nachm. Nach Liegnitz, und nun ging es weiter nach Erdmannsdorf, unserem Ziele! Welch herrliche Fahrt, vor uns immer die stolzen Kuppen des Riesengebirges, die blau im Licht dort vor uns lagen, vor uns die lachendsten freundlichsten Täler die wir auch übersehn konnten. Bald lag Erdmannsdorf vor uns, die Thürme des Schlosses und der Kirche ragten weit hinaus! Aber trotz aller Naturschönheiten verfielen wir doch in einen süßen Schlummer, der freilich nur von kurzer Dauer war, dennoch erquickte. In Erdmannsdorf nahm das Schweizerhaus uns auf; die Trewendtschen Familien fanden wir schon beim Kaffee; aus Warmbrunn waren auch mehrere Familien dort, unter anderen Majeur Mitzlow der erste Kommandeur mit dem sich Springer eiligst in ein politisches Gespräch einschloß! Vergebene Arbeit. Nachdem wir Mokka geschlürft, besuchten wir den königlichen Garten! Wahrlich, der König konnte sich kein freundlicheres reizend gelegenes Plätzchen hier im Riesengebirge aussuchen als das Erdmannsdorf; Sein Schloß¹⁴ ist sehr

¹⁴ Siehe Abb. 17; Das Schloss, dessen aus dem frühen 18. Jahrhundert stammender Vorgängerbau 1751 von Maximilian Leopold von Reibnitz zu einer zweigeschossigen Barockresidenz von dreiflügeligem Grundriss umgebaut wurde. Nach

geschmackvoll gebaut; mit den bekannten Thürmen und burgartigen Gewässern formen ganz gut die Formen der anderen Baukunst.

Die Kirche fand nicht unserm Beifall, der hohe gerade gelb und grün gestreifte Thurm sieht nicht schön aus; prächtige Fernsichten hat man von hier! Malerisch ragt die Lomitzer Kirche vor unseren Augen; die hohen Punkte der Gebirgszinnen locken uns zu ihren Bergparthien, leider mußten wir fort. Sonst würden wir und Trewendts die Schneekoppe besteigen; aber die Kindtaufe bei Springer¹⁵ kommt uns in die Quere. Hier ist das Asyl der Zillerthaler, die der König Friedr. W. III hier aufgenommen. Von Trewendt und seinen Damen trennten wir uns hier. Sie fuhren zunächst nach Hirschberg zurück, wir folgten ihnen bald nach. Noch manchen Blick zurückwerfend auf dies paradiesische Thal. In Hirschberg trennten wir uns von unserm lebenswürdigen Aderholz, dem wir nicht genug danken können für seine freundlichen, zuvorkommenden und bereitwilligen Empfang! Wahrlich das Zusammentreffen mit ihm hat uns einen der schönsten Tage verschafft, der lange und immer in unserer Erinnerung leben wird. Es war noch früh am Tage. Wir schwärmten in der Stadt herum; ganz Hirschberg strömte nach dem Schützenhause, wo Vorstellungen in der höheren Buchkunst gehalten wurden, die uns aber nicht sehr lockten; Im Hotel „Zu den 3 Kerzen“ lasen wir einige Zeitungen, vertieften uns aber so darin, das es fast finster wurde. Wir eilten nun hinaus ins Freie, die herrliche Lage der Stadt zu bewundern auch einen Scheide Gruß hinauszurufen auf das romantische Gebirge! Wir konnten nun eine bessere Übersicht haben als mit dem Hinweg!

mehrmaligem Besitzerwechsel erwarb Generalfeldmarschall August Neidhardt von Gneisenau das Anwesen 1816 im Tausch gegen ein anderes seiner Güter. Nach dem Tod Gneisenaus 1831 kaufte Preußens König Friedrich Wilhelm III. das Schloss für 136.000 Taler. In den Folgejahren wurde es von Karl Friedrich Schinkel umgebaut, während der Königliche Hofgärtner Peter Joseph Lenné Bepflanzungspläne für den Schlosspark entwarf. Seine heutige Gestalt verdankt es im Wesentlichen den Umbauten im Stil der englischen Gotik unter König Friedrich Wilhelm IV., dessen Vorstellungen ab 1840 von Friedrich August Stüler verwirklicht wurden (aus Wikipedia).

¹⁵ Richard Emil Julius Springer, geb. 2.6.1849 in Berlin (Saunier-Tagebuch vom 22.7.1849: „Um 5 Uhr fanden wir uns bei Springer ein; außer der Familie trafen wir noch Dr. Arnstein, Simicus, und Prediger Eysenbart der das Kind taufte mit seiner Frau. Der Prediger sprach ganz gut; Richard Emil Julius hieß der kleine Schreihals;“)

Die Massen kamen zurück von dem gehabten Kunstgenuß, den ihnen der groteske Redner entfacht. Die engen Straßen waren gedrückt voll, so daß wir nur mit Mühe vorwärts dringen konnten und uns doch verirren, bevor wir die Lawelier Burg erreichten. Mittlerweile war es ganz finster geworden und die schöne Aussicht kaum noch mehr zu erkennen; Wir trieben uns in den Gartenanlagen dort umher, sichtlich verwundert, so viel Fledermäuse herein huschen zu sehen und ließen uns in einem der dortigen Kaffeehäuser nieder mit der frohen Erwartung, ein schmackhaftes Abendbrot hier zu finden. Leider vergebens. Wir hielten uns daher nicht lange auf, sondern traten den Rückweg an in stockfinsterer Nacht! Hatten wir uns nun beim Hinaufsteigen verirrt so liefen wir jetzt erstrecht in die Irre, beschrieben einen Bogen, und waren nach ½ stündlichem Laufen erst wieder an unserm Abgangspunkt angekommen, wenn wir erst die Chaussee, die mir schon bekannt war, erreicht hätten! Nach meiner Berechnung mußte Hirschberg uns zur Linken liegen. Springer behauptete, wir müßten uns rechts halten, und so fügte ich mich seinem Willen. Aber fehlgeschossen, und mußten wir wieder umkehren, um 10 Uhr trafen wir auf unserm Hotel „Zu den 3 Kerzen“ ein, wo wir soupierten, und bei einer Flasche Wein, die letzte, die wir auf der Reise vertilgten, die herrlichen Stunden leben ließen, die wir verlebte! Springer war fürchterlich müde, ich nicht weniger, suchte mich aber zu beherrschen, weil ich meinen Appetit bis auf den Postwagen versparen wollte. Der Wirth erzählte auf Aufforderung Springers in langer, breiter Weise die politischen Unternehmungen. Schloefke, Schmidt, Hinz, Wanda etc. und die Episode des Stieber. Behalten habe ich davon nichts, denn fast stehend nickte ich ein; Gegen 1 Uhr begaben wir uns nun nach dem Postgebäude und um 1 Uhr kutschierten wir nun nach Liegnitz ab.

20. Juli:

Nach gut durchschlafener Reise / an Bemerken der Stationen war kaum zu denken, der Schlaf hielt uns mit eisernem Banden / trafen wir um 9 Uhr in Liegnitz ein, durchfahren die ganze Stadt, die durch den Wochen Markt schon lebhaft war, nach dem Bahnhofs. Springer löste Billet zur Weiterreise nach Berlin, ich suchte meinen dicken Louis¹⁶ auf. Hier trennte ich mich von Freund Springer! Lebe wohl!

Dank

Herrn Prof. Dr. Andreas Stumpner, Georg-August-Universität Göttingen, danken wir herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und weiterführende Informationen und Bilder.

Literatur

ALTENBURG, O. (1926): 100 Jahre Léon Sauniers Buchhandlung 1826-1926; Festschrift zur Hundertjahrfeier der Léon Saunierschen Buchhandlung Stettin, Saunier-Verlag Stettin.

SAUNIER, L.: Unveröffentlichte Tagebücher 1841-1858. Stettin, im Besitz des Erstautors (W.Z.).

WIKIPEDIA INTERNETLEXIKON

ZESSIN, W. (2006): Auszüge (1) aus dem Tagebuch des Stettiner Buchhändlers und Verlegers Léon Saunier (*Berlin 25.4.1814, †Stettin 26.7.1877) von 1841-1858.- Internationaler Verein zur Erforschung der Zessin-Familiengeschichte e.V., Familienbrief Nr. 10 (1/2006): 57-67, 7 Abb., Jasnitz.

ZESSIN, W. (2008a): Wir armen Deutschen. Aus dem Tagebuch des Stettiner Buchhändlers und Verlegers Léon Saunier (1837 bis 1858).- Die Pommersche Zeitung, Folge 46/08, 15. November 2008: 4, 2 Abb.

ZESSIN, W. (2008b): Wir armen Deutschen. Aus dem Tagebuch des Stettiner Buchhändlers und Verlegers Léon Saunier (1837 bis 1858) Teil II.- Die Pommersche Zeitung, Folge 47/08, 22. November 2008: 4, 1 Abb.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz, WolfgangZessin@aol.com;

Dipl. Kaufm. Jan Zessin, Meisenweg 21, 14532 Stahnsdorf, tsingtau@t-online.de

¹⁶ Louis Wunder, Liegnitz, siehe Fußnote 9